

Der Deutsche Metallarbeiter

Gesamtverkaufsumsatz durch die Post gegen elektrisch 400.000 M. Umlaufpreis: Die 6 geprägten Nummern je für 200.000 M. Gesamtpreis: 200.000 M. Zeitungspreis 300.000 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schaffung u. Geschäftsführer: Duisburg, Stavelot 17. Telefon 3344 und 3347. Sitz der Redaktion: Duisburg morgens 11 Uhr. Anschluss u. Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Nummer 16-17

Duisburg, April 1923

24. Jahrgang

Warum es geschah

"Unsere moderne Weltwirtschaft knüpft mit unabsorbaren Gütern die Wirtschaft eines Volkes an die andere. Wir können unsere deutsche Wirtschaft gar nicht mehr losgelöst denken von dem Weltmarkt und seinen Beziehungen. Das kann kein industrielles und handelsreibendes Land. Die Rohprodukte unserer Flugzeuge und Kleider besetzen Australien oder Nordamerika, Dele und Süde Amerika, Eisenwerke Schweden, Spanien und bis vor kurzem auch Frankreich. Alles liefern das chinesische Reich und Tee die Insel Java. Dafür liefern wir den anderen Völkern fertigproduzierte Maschinen, Apparate, Chemikalien, Facharbeiten.

Die Grundlage für die industrielle Stellung eines Landes bilden die Rohstoffe Kohle und Eisen, und jedes Land sucht in stets erhöhtem Maße diese Stoffe in seiner Hand zu vereinigen. Deutschland war vor dem Kriege in der Lage, diese Rohstoffe in bedeutenden Quantitäten zu beschaffen, die Minette im Lothringen Gebiet und die Kohle bzw. der für die Hüttenindustrie so wichtige Rots im Ruhrgebiet, Oberschlesien und Saargebiet. Frankreich besaß ebenfalls einige Kohlenlager, aber ein viel größeres Eisenvorratkommen.

Der verlorenen Krieg machte durch die deutsche Wirtschaft einen Strich. Rohstoffgebiete im Lothringen, Elsaß (Kali), Saargebiet und Oberschlesien wurde sie quittieren. Aber bei allem, was an Frankreich fiel, fehlte der Rots, der gute Ruhrkohle, den die französische Großhüttenindustrie bitter für ihre Hochöfen gebrauchte.

Politik und Wirtschaft Frankreichs drängten beide zu dem gleichen Ziel, zur Ruhrkohle, um mit Hilfe dieses Mittels die Hegemonie der französischen Eisenindustrie in Europa aufzurichten.

Um das klar zu sehen, ist es notwendig, einen Blick zu tun in die augenblickliche Lage der europäischen Eisen- und Kohlenwirtschaft.

Wie steht es mit den Eisenenzen?

Die bekannten oder in Ausbeute beständlichen Eisenenzen vorkommen Europas werden auf über 10 Milliarden Tonnen geschätzt. Daraus waren nach dem Vorriegsland beteiligt:

Deutsches Reich früheren Umsangs mit 2556 Mill. To. = 25,5 v. h.

Frankreich früheren Umsangs mit 3489 Mill. To. = 34,9 v. h.

Großbritannien . . . mit 1015 Mill. To. = 10,1 v. h.

Durch die Abtrennung Elsaß-Lothringens vom Deutschen Reich hat Deutschland sein wichtigstes Eisenenzergebiet mit einem abbauwürdigen Vorrat von 1,8 Milliarden Tonnen verloren. Seitdem und derselbe heut noch über einen Eisenenzerportrat von 0,7 Milliarden Tonnen = 7 v. h. desjenigen Europas. Dagegen besaß Frankreich schon aus seinem alten Gebietstand rund zwei Fünftel der europäischen Eisenenzervorkommen und besaß nach der Annexions von Elsaß-Lothringen über 5,3 Milliarden Tonnen oder weit über die Hälfte der Erzvorräte von Europa.

Un der Eisenenzerförderung Europas, die im letzten Vorriegsjahr (1913) 107 Millionen Tonnen betrug, waren beteiligt:

Deutsches Reich (1913) mit 28,6 Millionen Tonnen = 26,73 %

Frankreich (1913) mit 21,5 Millionen Tonnen = 20,09 %

Großbritannien mit 16,3 Millionen Tonnen = 15,23 %

Durch die Wegnahme der lothringischen Minette und durch die Gebietsabtrennungen im Osten hat die deutsche Eisenenzerförderung (nach dem Stand von 1913) sich von 28,6 auf 7,3 Millionen Tonnen, oder um etwa drei Viertel vermindert. Diejenige Frankreichs dagegen sich auf 40 Millionen Tonnen erhöht, also rund verdoppelt.

Das industrielle Deutschland mit seinen 427 000 Quadratkilometern und seinen 60 Millionen Menschen verfügt heute über eine Eisenenzerförderung, die nicht größer ist als diejenige Bergemburgs, eines Ländchens mit 250 000 Einwohnern, was ungefähr einer mittleren deutschen Großstadt entspricht. Das gegenüber agrarische Frankreich mit seinen 39 Millionen Menschen verfügt über das sechsfache der deutschen Eisenenzerförderung und einschließlich der von ihm politisch oder wirtschaftlich kontrollierten Grenzländern des Ostens Europas an Prozent der europäischen Eisenenzerförderung.

Wie steht es mit dem Eisen?

In keinem Lande Europas sind die Voraussetzungen für die Eisenindustrie so günstig wie in England. Es hat sowohl die Vorräte an festen verarbeitungsfähiger Stein Kohle, als auch vorzüglichen Eisenenzen, und seine günstige Verkehrslage ermöglicht ihm außerdem eine billige Zufuhr der zur Ergänzung der heimischen Erzproduktion noch benötigten ausländischen Erze. Die beiden wichtigsten Festlandsmächte sind in

dieser Hinsicht wesentlich ungünstiger gestellt. Deutschland war vor dem Kriege ein bedeutendes Kohlenland und ist es, wenn auch in verringerterem Umfang noch immer; doch fehlt ihm nach der Loslösung Elsaß-Lothringens aus dem deutschen Staatsverband das Erz. Frankreich dagegen verfügt, wie wir schon oben darlegten, über ungeheure Reichtümer an Eisenenzen, aber ihm fehlt die Kohle, die zur Verhüttung des Eisens notwendig ist.

So lange Lothringen zum Reich und Luxemburg zum deutschen Solligebiet gehörte, bildeten Ruhrkohle und Minette die natürliche Grundlage für unsere Eisenindustrie, die sich aus dem günstigen Zusammentreffen der oben genannten Faktoren, sowie durch die Tatsache der Unternehmer und den Hochstand der deutschen Arbeiterschaft überaus gut entwickelte. Einige Zahlen mögen das darstellen:

Im Jahre 1913 betrug die Roheisenproduktion Europas 46,3 Millionen Tonnen (46 322 000 Tonnen). Davon entfielen auf

Deutsches Reich früheren Ums. 16 704 000 Tonnen = 36,19 % Frankreich früheren Ums. 5 207 000 Tonnen = 11,24 % Großbritannien und Irland 10 425 000 Tonnen = 22,51 %

Die wechselseitige Ergänzung zwischen Ruhrkohle und Minette wurde durch den Versailler Vertrag zerstört. Die Minette fiel an Frankreich, die Kohle blieb bei Deutschland.

Moslaus Weg

W der Weg des Volkswismus. Vorher eine reiche Millionenstadt, ist sie heute durch die volksverschissene Wirtschaft zur Stadt der furchtbaren Eltern und der Bettler geworden. Der Volkswismus glaubte mit seiner Wirtschaftsform und seinem Programma marginalen Ausschaffung ein neues Zeitalter heraufzuführen. Und was hat er erreicht? Bopol, ein den Bobwelschen ganz wohlgesinnter Schriftsteller, gibt in einer der letzten Nummern der "Frankfurter Zeitung" eine ergreifende Schilderung des Elends in Moskau, der Hauptstadt des Reiches Lenins:

"Einst nannte man Indien das Land der Bettler. Und Reisende beschrieben, wie dort überall Duende, Hunderte von Bettlern sie beschürmten. Ich bin nie in Indien gewesen. Über mich glaube, daß es in Moskau heute sicher mehr Bettler gibt, als in Indien. Da gibt es zunächst die Armen der Flüchtlinge aus dem Hungergebet. Nur wer selbst in diesen schrecklichsten Menschenjammer betroffene Eingenden gewesen ist, und dort an der Wojo, am Ural all diese halbnackten, halbverstöten Gestalten mit eigenen Augen gesehen hat — kann mit Sicherheit Blinde die wirklich Hungernenden von den Verbrechertypen unterscheiden, die es verstehen, aus jenem Volkungslid ein Geschäft für sich zu machen.

Ach reichlich die Hälfte der "Hungernenden" auf den Straßen Moslaus sind leider wirklich Hungernende. Mit eingesalzenen Wangen, zum Siedel abgemagert, die Haare verlaufen und in Strähnen ins Gesicht fallend, am ganzen Körper glitternd und blutgezrotet winseln diese Erdornungswürdigen an jeder Straßenecke, wählen im Schnee und im Straßenstaub oder fallen auch den Passanten unterhöft unmittelbar vor die Füße. Diese wirklich Hungernenden sind, im Gegensatz zu den anderen, die sich vorstellen, nicht zudringlich. Sie revoltieren nie. Sind nur in alles ergriffene, willkürliche Geschöpfe.

Und dann die endlosen bettelnden Kinder. Eine Armee von fast fünfzigtausend vagabundierenden Kindern betritt, sieht und sieht ständig auf allen Straßen und Bahnhöfen Moslaus umher. Aus allen Enden Russlands sind sie herbeigeschwommen. Vater und Mutter gestorben, verhungert. Oft sind diese Kinder monatelang gereist — bis sie endlich Moskau erreicht haben. Viele kommen unterwegs buchstäblich unter die Räder der Eisenbahnlinie. Die andern kommen in Moskau, in der Großstadt, unter die Räder des Lebens. Unerhörte jährige Knaben morden, schlecken und rauben. Zwölfjährige Mädchen werden zu Prostituierten, leben von Rotwein und Schnaps und betteln. Die Sowjetregierung hat Duende von Mäulen eröffnet. Aber sie ist gegen dieses Kinderedelnd so gut wie machtlos. Ein Sturm hat diese Millionen von kleinen, hilflosen Schiffbrüchigen über Bord geworfen, ein Sturm, der mächtiger war als die Kräfte derjenigen, welche ihn entfesselt hatten, ohne alle sündhaften Folgen ihres Handelns vorauszusehen."

Das ist das Sowjetparadies, das die Kommunisten der deutschen Arbeiterschaft zu "schenken" bereit sind. Der denkende deutsche Arbeiter weiß, was er von den radikalen Phrasen zu halten hat. Er läuft nicht hofflosen politischen Lustgebilden nach, sondern arbeitet energisch in seiner Organisation an der Hebung der Arbeiterschaft.

Wie steht es mit der Frühjahrsagitation

Dokumente zum 1. Mai

Eine Unsumme von Tinte und Papierkraft wird verschwendet, Bataillone von Schlagwörtern marschieren auf, um das Feiern des 1. Mai der gesamten Arbeiterschaft schmackhaft zu machen. Die Sozialisten lieben es, dem 1. Mai einige unschuldsvolle Läppchen umzuhängen und glauben damit natürlich die Löder zu können, die nicht alle werden. Was in Wirklichkeit der 1. Mai für die Sozialisten ist, das vertriet ein Kampf zwischen dem sozialistischen Zentralorgan "Vorwärts" und dem Zentralorgan der Kommunisten "Rote Fahne" im vorigen Jahre.

Der "Vorwärts" hatte allerhand Phrasen über die Schönheiten des 1. Mai und seines Feierns zusammengeschaut. Aber so zwischendurch einschläfrig ihm doch die Wahrheit, daß der 1. Mai "ein Feier nicht ist" sei. Wozu? Zum Sozialismus natürlich! Aber da läuft er schön bei der "Roten Fahne" (Nr. 192, 1922) an, die ihn folgendermaßen ansauchte:

Eine solche lämmertliche Aufschrift wird sich die Beamten und Arbeiterschaft nicht zu eigen machen. Der 1. Mai ist ein Kampftag des Proletariats gegen das Bourgois und die Arbeitsschule am 1. Mai ist ein politischer Streit.

Die christliche Arbeiterschaft wird sich das für den 1. Mai merken. Den hahnenbüchernen Unsummen eines politischen Maikreises macht sie auf keinen Fall mit.

Lohn- und Sozialpolitik

Die geltige Bedeutung des Arbeiterschaft
in der

Mitteilung vom Ende Ihres Auftrages!

Darum:

Was beim Verbandsungen jede Woche und gründlich!
Gleichzeitig auch unter "Centralblatt" und den Deutschen
Sozialen Beratern (Sie sind gute Arbeiterschafts-Mitglieder
der Arbeit.)
Sehr wichtige Artikel und Notizen in einer Mappensammlung auf!
Besuch alle Versammlungen unserer Bewegung!
Schenkt keine Opfer zum Besuch der Sitzungen und Kursen
Wieder in diesem Sinne auf keine Arbeiterschaft ein!
Denn dieses Recht auf dem Spiel!

Falsche Lohnpolitik in der Metallindustrie

Wilhelm Marx.

n.

Der Standpunkt Metallindustrieller zu dieser Lohnpolitik

Einige Monate nach der Gustoer Generalversammlung des Christlichen Metallarbeiterverbandes beschäftigte sich auch der Arbeitgeberverband für den Bezirk der Nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller mit diesen Fragen. Herr Direktor Paul Schmerse von der Gutehoffnungshütte in Sterkrade hielt dort einen sehr beachtlichen Vortrag über "Verantwortlichkeit der deutschen Lohnpolitik". Neben der Einleitung und einer Schilderung über die deutschen Lohnverfahren, wird darin der Einführung der Zeitstudie oder des Zeitallards — wie die Methode jetzt genannt wird — eines neuen bedingungslosen und der produktiven Lohnstättel das Wort geredet. In diesem Rahmen interessiert uns nur die Einleitung des Vortrages und die Inhaltserklärung über zeltlere Lohnverfahren. Hierzu wird man folgenden Ausführungen des Referenten — die wir nur sinngemäß wiedergeben können — im wesentlichen nur zustimmen können.

Unsere sozialen Verhältnisse seien durch die wirtschaftlichen und innerpolitischen Umwälzungen, durch Verbesserung der Arbeiter und mangelnde Führung durch die Arbeitgeber so auf den Kopf gestellt und zerstört, daß eine weitere Revolution nicht auszubleiben schien. Diesem Zustand dürfe nicht tatenlos zugesehen werden. Die Lohnfrage ist heute die wichtigste innerpolitische Frage, die der Lösung harrt. Darum ist es unverständlich, daß die Arbeitgeber planlos und ohne merkliche Fühlungnahme untereinander diese brennende und ernste Frage der Zeit ganz nach Belieben und Gutdünken behandeln. Bei allgemeinen Abschätzungen der Lohnpolitik ist un wichtig, ob da oder dort ein Lohn um einige Mark höher oder niedriger gezahlt würde, wichtiger sei hingegen in allen Bezirken Deutschlands den Qualitätsarbeiter höher zu entlohnen als den normalen Stundenlohnarbeiter. Wenn eine solche Lohnpolitik den sozialen Zuständen Rechnung trage, den Arbeiter am Erfolg seiner Leistung beteilige und andererseits den Forderungen einer gesunden Wirtschaft entspreche, so werde sich mit der Arbeiterschaft die notwendige Einheitsfront bilden können, die auch den Bolschewismus zurückdrängt.

Aus dem sehr interessanten Überblick bestehender Lohnungsarten der Metallindustrie des Reiches sind u. a. die folgenden Feststellungen beachtlich: Die qualifizierten Lohnarbeiter, die nicht im Alltag arbeiten können, werden auf der ganzen Linie schlecht behandelt. Ein Alltagsausgleich bestände nicht überall. Auch bei das Verhältnis des Alltagsgrundlohnes zum höchsten Stundenlohn des Lohnarbeiters durchweg ungünstig für den Alltagarbeiter. Der Antrag, gelehrter Facharbeiter zu werden, entfällt damit. Kinder- und Hausstandsgelder werden zuweilen in so unbedeutender Höhe gezahlt, daß sie sozial keine wesentliche Rolle mehr spielen. Noch nicht erkannt sei die Notwendigkeit, den Arbeiter an jedem Punkt wichtiger, den er verdient, durch seine Leistung zu interessieren. Weil diese Erkenntnis nicht durch die Arbeitgeber in die Wirklichkeit umgesetzt worden ist, ist die Arbeitsleistung im Reime so schlecht, daß wir heute nur ein Viertel in letzter Friedensausführung haben. Dagegen würde in den Werkten viel und gute Arbeit geleistet. So

weist z. B. nach dem alten System die Lohnberechnung für einen Alltagarbeiter folgende Bestandteile auf: den Grundlohn seiner Facharbeiter, Alters- und Ortsklasse, den Überverdienst — also Alltag oder Prämien — die Teuerungszulagen, Höhenzulage, das Haushalts- und Kindergeld. Die Ausrechnung des Lohnes für eine Woche kann seitens lang werden. Mögl. in diesen Zeiträumen noch eine Tarifänderung, so kann diese Arbeit einen unerträglichen Zustand annehmen. Die Nachkalkulation verzögert sich, damit auch der Ausgang der Rechnungen und endlich nach Monaten kommt das Geld ein, wenn es nur die Hälfte oder weniger wert ist. Das Betriebskapital wird dadurch aufgezehrt. Ein Blick in die Lohnbüros zeigt infolge dieser Lohnverfahren erschreckende Zustände und zerstörende Wirkungen.

Diesen Ausführungen ist in der Tat ähnlichlich der Verurteilung der jetzt zumeist noch bestehenden Lohnpolitik in der Metallindustrie kaum noch etwas hinzuzulegen und lassen die Meinungen der Metallarbeiter und Metallindustriellen weiter gegenseitig miteinander. Dringt diese Erkenntnis in Arbeitgeberlager durch, so ist, damit schon ein Gewaltiges erreicht. Indes erscheint uns im Augenblick der neue Weg, der vorgeschlagen und teilweise schon begangen wird, auch manche Bedenken zu haben. Indes mögen diese Erörterungen einer weiteren Zukunft vorbehalten bleiben, notwendig ist jedoch, daß sich nicht nur die Metallarbeiter, sondern die ganze Arbeiterschaft mit der angestammten neuen Methode, die z. T. dem sogenannten Taylor-System entsprungen ist, kräftig auseinandersetzt. Die Ausführungen in einem Arbeitgeberverband, der mit einer der stärksten ist und früher um meiste von der minder guten Seite in der Arbeiterschaft bekannt war, bezeugt aber auch, wie ungerecht es war, den Gewerkschaften, Tarifverträgen, Betriebsräten und Schlichtungsstellen all das an die Rönschöre zu hängen, was in der Lohnpolitik zu wünschen übrig blieb. Die Wahrheit hat sich also hier eine Bahn gebrochen.

Krankenversicherung und Sachleistung

Dr. A. Die Spitherverbände der Krankenversicherungen fordern seit langer Zeit unangemessen gesetzgeberische Maßnahmen, durch welche die katastrophale Notlage der Krankenversicherungen endgültig und endlich beseitigt wird. Die Hauptforderung der Kassen geht dahin, daß die Verpflichtung zur Gewährung der Sachleistungen den Kassen abgenommen und durch die Gewährung einer angemessenen Geldleistung ersetzt werde, aus der dann die Versicherungen sich die notwendige Krankenpflege selbst beschaffen sollen.

Den Kassen soll nach ihren Forderungen in bezug auf die Sachleistungen jedoch das Recht verbleiben, durch ihre Satzung die Sachleistung beizubehalten oder wieder einzuführen. Eventualiter hat man gefordert, die Sachleistungen zwar als gesetzliche Regel beizubehalten, der Kassensatzung aber das Recht ihrer Ablösung durch eine Geldleistung zu geben.

In teilweiser Erfüllung der Forderungen der Spitherverbände der Krankenversicherungen hat der Reichsarbeitsminister dem Reichstag am 27. 2. den Entwurf eines Gesetzes zur Erhaltung leistungsfähiger Krankenversicherungen vorgelegt. Dieser Entwurf wird in der Zeitschrift "Die Krankenversicherung", dem Organ des Gesamtverbandes der Krankenversicherungen Deutschlands sehr abfällig kritisiert, weil er die Hauptforderung der Krankenversicherungen sehr sorgfältig geprägt, sich jedoch nicht entschließen kann, die Ablösung der Sachleistungen nicht bringt.

Zu der Kritik des Gesamtverbandes der Krankenversicherungen heißt es u. a.: "So steht somit, wenn nicht der Reichstag auf die Forderung der Krankenversicherungen eingeht, leider zu befürchten, daß die Krankenversicherung, die nach der eigenen Angabe der Reichsregierung den Grundpfeiler der deutschen sozialen Versicherung bildet, mit Riesenrittern ihrem Ende entgegengesetzt. Wie die Reichsregierung in der Begründung der Gesetzesvorlage ausführt, hat sie die Vorstöße der Kassenvverbände sehr sorgfältig geprüft, sich jedoch nicht entschließen können, ihnen stattzugeben.

Sie erachtet wichtiger als die Barleistungen die Sachleistungen der Krankenpflege und nimmt an, daß eine wenn auch nur teilweise Wiederbeseitigung dieser Sachleistungen die bedenklichsten Folgen für die Gesundheit haben und einen sozialen Rückgang bedeuten würde, für den die Gesetzgebung die Verantwortung nicht übernehmen dürfe. Ferner aber nimmt die Regierung auch an, daß die geforderte Änderung des § 182 der Reichsversicherungsordnung zugleich bestimmt

sein sollte, den Kassen in ihrem Streit mit den Kassen ein neues Kampfmittel zu bieten. Sie erklärt, nicht einseitig Partei ergreifen zu wollen, indem einem Teil ein Kampfmittel in die Hand gegeben werde, das an und für sich als schädlich zu betrachten sei. Die Krankenversicherungen dieser Begründung nicht anzuerkennen und sind auch der Aussicht, daß die kleineren Mittel, wodurch der Gelegenheitswert der Not der Krankenversicherungen abhängen will, vollständig unzureichend sind. Welcher Art diese kleineren Mittel sind, ergebe die Vorlage der Reichsregierung an den Reichstag, die hoffentlich von diesem eine vollständige Umgestaltung im Sinne der Krankenversicherung erfahren werde."

M. C. ist die aus dieser Kritik des Gesamtverbandes der Krankenversicherungen sprechende Deutlichkeit der Ansicht wenig zweckmäßig und sozial. Es trifft m. C. die Befürchtung der Reichsregierung zu, daß die Wiederbeseitigung der Sachleistungen die bedenklichsten Folgen für die Volksgesundheit haben und einen sozialen Rückgang bedeuten würde.

Durch die Aushebung der Pflicht der Krankenversicherungen zur Gewährung von Sachleistungen würden am häufigsten gerade diejenigen getroffen werden, die sozial am schlechtesten gestellt sind und für die die Krankenversicherung in erster Linie bestimmt ist.

Besonders in den augenblicklichsten Zeiten der ungewöhnlichen Teuerung würden die meisten und besonders die am häufigsten leidenden Kranken nach Aushebung der Sachleistungen der Krankenversicherungen die Leistungen zum Unterhalt der Familie benutzen und ärztliche Hilfe, Krankenhauspflege usw. nur in einem viel zu geringen Maße in Anspruch nehmen. Die ohnehin nicht genügend bekämpften bedauernlichen Vollkrankheiten, insbesondere die Tuberkulose, würden also noch mehr als bisher graffieren.

Auch die Behandlung der Unfallverletzten würde wesentlich verschlechtert werden. Auf diese Weise würde nicht nur der Gesundheitszustand der großen Volksmasse, der ohnehin durch die Teuerung, die Arbeitslosigkeit usw. sehr verschlechtert worden ist, auf ein ungewöhnlich niedriges Niveau sinken, sondern es würde auch zum Schaden des Wiederaufbaus und der allgemeinen Volkswirtschaft wegen der Unvollkommenheit der Kranken- und Unfallversicherung sehr viele wertvolle Arbeitskräfte frühzeitig verloren gehen.

Die Nachteile, die dadurch der Volksgesundheit entstehen würden, wiegen m. C. bedeutend schwerer als die Vorteile, die scheinbar für die Krankenversicherungen aus der Aushebung der Sachleistungspflicht erwachsen. Im übrigen ist es auch sehr zweifelhaft, ob durch die Aushebung der Pflicht zur Gewährung von Barleistungen die Krankenversicherungen tatsächlich entlastet werden.

M. C. werden die Auslagen der Krankenversicherungen nach kurzer Zeit nur erheblich steigen, wenn die Krankheitsziffern sich infolge der mangelhaften Inanspruchnahme der Kassen, Krankenversicherungen usw. erhöhen, und wenn die mit der Gewährung der Sachleistungen verbundene schärfere Kontrolle der Kranken ausfällt.

Man möchte bei Ablösung der Sachleistungen durch Barleistungen irgendeine Schablone für die Abfindung der Sachleistungen finden. Wenn man hierbei auch noch so sorgfältig zu Werke gehen würde, könnte man m. C. doch kaum verhindern, daß die eine Gruppe der Kassenzugehörigen mit oder ohne geplante Ausnutzung, insbesondere die Jugendlichen und unverheirateten Mitgliedern relativ zu hohe Beträge erhalten, während die älteren Mitgliedern und die Familiennährer, insbesondere die Schwerkranken und die Schwerbehinderten, zu wenig Mittel erhalten, um der Doppelausgabe zu genügen, ihre Familie und sich selbst zu unterhalten und gleichzeitig durch angemessene ärztliche Verpflegung usw. sich selbst, der Familie und der Volksgesundheit die Gesundheit und Arbeitskraft zu erhalten. Man sollte deshalb m. C. im Interesse der Volksgesundheit und des Wiederaufbaus die Forderung der Ablösung der Sachleistungen fallen lassen und lieber auf ein Mittel hinen, durch welches der Krankenversicherung auf weniger gefährlicher Weise abgeschlossen werden kann. Diese Mittel sind nicht so unerreichbar, weil es nur notwendig ist, in allen Zweigen der Krankenversicherung, insbesondere auch bei der Herauslösung der Grundlöhne und Gehälter rechtzeitig und im richtigen Umfang mit der Kapitalentwertung Schritt zu halten und dafür zu sorgen, daß durch eine Neuregelung der Vorschriften über die Kapitalanlage die Reserven der Krankenversicherungen vor ungewöhnlicher Kapitalentwertung geschützt werden.

Panzmann müsse Geduld haben, bis kein Samen kommt. Manches Kind glaubt schon geben zu können, falls aber, wenn es das Wein zu hoch habe, und der Bergtraktor, welcher bedächtig vorgehe, erreiche auch eher sein Ziel, wie der unbeschonene Stürmer mit fehlgeschlagenen Durch Ansätzen an den Verband werde derselbe ein Armeeleopold.

Nach Herrn Prof. Hiltz sprachen noch verschiedene Herren in der Diskussion, die alle den Anschluß an den christlich-sozialen Metallarbeiterverband empfahlen.

Herr Wieber konnte das Schlussreferat der Versammlung hören und forderte in beredten Worten zum Beitreten in den christlich-sozialen Metallarbeiterverband auf. Hunderttausend Kollegen seien bereits in Duisburg dem Verband eingetreten.

Somit der damalige Pressebericht 150.000 christl. Metallarbeiter gegen 100.000 sozialistische Metallarbeiter 1899. das ist 1:660. Und heute noch 24 Jahren 240.000 gegen 15 Millionen ist 1:7. Unsere christliche Gemeinschaftsdee ist siegreich vorwärts geschritten.

— o —

Technik der Erdgase

(Schluß)

Eine erstmals 1810 aufgeflossene Verwendung des Erdgases ist seine partielle Verflüssigung durch 10 Atm. Druck zur Gewinnung von Naturgasolin und Gasol. Dabei bleibt der unverdampfbare Reststoff noch weiterhin zum Heizen verwendet. Zur dieses Kondensationsverfahren eignen sich solche Gase, die zusammen mit Erdöl vorkommen, höchstens 10 Prozent Fettsäuren enthalten und neben Methan und Ethan noch höhere Paraffine aufweisen, als die "feuchten Gase" im Bereich zu den sogenannten trockenen Gasen. Das meiste Gasolin gewinnt man aus den Gasen älter oder verfegender Quellen, aus denen man

Die Gründungsversammlung unseres Verbandes 1899

(Schluß)

Professor Hiltz fuhr fort: Das Zusammensetzen auf christlichem Boden könne nur föderalistisch sein, und seien Gemeinschaft nicht herzugeben, sondern möglichst auszugleichen. Auch er steht mit Süder und anderen in sozialer Hinsicht Schalter an Schalter. Durch Enquêtes könne der Arbeitersstand viel erreichen. Die Sonntagszusage behauptigt uns schon seit Jahrzehnten. Im Saubestat benötigte die Eisen-Wabnitz Auszugsen, im Reichsamt des Innern hätten die christlichen Gewerbe auch ihre Anstrengungen durchgeführt, wenn sie bereits organisiert gewesen wären. Auch ihre Vertreter seien tatkräftiger, je mehr Ausführungen sie hinter sich wüssten. Die Witwen- und Weilerversicherung sei auch nötig. Mit dem 1. Januar nächsten Jahres nehme auch die Rentenversicherung eine andere Gestalt an, die Arbeitnehmer seien eingehender zu prüfen, dann seien Zeitsicher zu wählen. Bis hier bestimmt ein Blesser über die Anstrengungen, dann können aber jeder seine Ansprüche von Arbeitern prüfen lassen. Zu den Gewerberichten ist wohl zu sagen auch opferwillige Männer erforderlich. Wenn der Fabrikant etwas verbiete, könne auch der Arbeitner mitleben, doch Fabrikarbeiter soll man nicht eintreten. Arbeitgeber verhindern sich in Verbänden, folglich müssen die Arbeitner sich eben verhindern und dem Verband sei beizutreten. Mit Geduld ließe sich viel erreichen. Feinde seien Egoisten und Schläger, welche andere für sie die Kosten aus dem Steuer holen lassen wollten. Solche Charaktere seien verächtlich. Es müssen daher Opfer gebracht werden, um etwas zu erreichen. Stärken können nichts zeigen, was sie auch nicht an einem Tage erbaut worden. Auch der

Wie die Saat — so die Früchte!
Nach den neuesten Ermittlungen unseres Verbandes, worüber wir ausführlicher noch berichten werden:
Kosten von 1913 bis Ende 1922 im Durchschnitt die:
Beiträge der drei Metallarbeiterverbände um das . . . 181 jährliche
Löhne in der deutschen Metallindustrie um das . . . 889 jährliche
Kosten der Lebenshaltung um das 1184 jährliche
Entwertung unseres Geldes um das 1190 jährliche
Aufgaben der Gewerkschaften um das unermessliche

Bei diesen Beiträgen und Löhnen handelt es sich gewiß um alle, sowohl der Volksschüler, wie auch der Jugendlichen. Alles bestoweniger geht davon her, wie die Beiträge und in Verlosungen auch die Löhne zuverlässiger sind. Dieser Schaden der Metallarbeiterbewegung ist auch noch nicht weit gemacht, als ab 1. Januar, nach dem Lohnheftung im Dezember, die Beiträge erhöht wurden. Auch in der gewerkschaftlichen Finanzpolitik ist deshalb zu beachten: was man sieht, das erkennt man!

Was muß in einer jeden Ortsbibliothek unseres Verbandes enthalten sein?

1. Die Geschäftsberichte unseres Verbandes. Durch dieselben erstattet jeweils auf den Verbands-Generalversammlungen der Hauptvorstand den Bericht über den Stand, die Tätigkeit und Erfolge des Verbandes. Jedes Mitglied ist deshalb daran auf das lebhafte interessiert. Nur nach diesem Geschäftsbericht kann man sich ein richtiges Bild davon machen, wie der Verband steht, wie gewaltig groß seine Leistungen und Erfolge sind.

2. Die Protokollbücher der Verbands-Generalversammlungen. Die Verbands-Generalversammlungen und die dort gefassten Beschlüsse sind das wichtigste, was es im Verband gibt, und auch diese Kenntnisse müssen Gemeingut aller Mitglieder werden.

3. Die sonstigen Schriften unseres Verbandes, die des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften und uns nahestehender Vereinigungen. Eine großartige Fülle von diesen kleinen Broschüren und Jahrbüchern behandeln ungemein wichtige Wissensgebiete für unsere Arbeiterschaft.

4. Unser Verbandsorgan, das Zentralblatt und die „Betriebsrätepost“ sind jeweils im Jahr zusammen und mit dem Inhaltsverzeichnis zu einem Buch einzubinden zu lassen. Auch ist dieses zu empfehlen mit der „Deutschen Arbeit“, die ebenfalls von allen größeren Gruppen bezogen werden sollte; die aber auch in Einzelheiten den Bibliotheken einzubringen und auszuleihen ist.

5. Die „Bücher der Arbeit“, vom Echo-Verlag, Duisburg, dürfen ebenfalls nirgendwo in unseren Ortsbibliotheken fehlen. Schon mit ihren Erstlingsarbeiten haben die Herausgeber der „Bücher der Arbeit“ gezeigt, daß sie nicht nur moderne und aktuelle Wissensgebiete, sondern auch dringend notwendige Fragen aufgegriffen und damit manche Lücke in unserer literarischen Welt gestopft haben. Ferner wird hier sowohl in die elementare, sogen. landläufige Wissenschaft eingeführt, als auch der höhere Geistesflug zu einer beachtlichen Geltung gebracht. Auch nach der seeligen und anschaulichen Seite sind diese Bücher vielversprechend.

Wenn nach diesen Gesichtspunkten jede Ortsbibliothek erreicht bzw. ausgebaut und namentlich auch gründlich benutzt wird, so wäre dadurch für unsere Mitglieder eine neue Erfahrung bestanden. Über die weitere zweckmäßige Ausgestaltung und Bewertung solcher Bibliotheken werden wir später noch weitere Anregungen veröffentlichen. Was jedoch not tut, ist jetzt sofort und allgemein in den größten und kleinsten Ortsgruppen, Zahlstellen und Sektionen — soweit es noch nicht geschehen ist — mit der Gründung und Erweiterung solcher Bibliotheken zu beginnen. Begründen wir uns nicht damit, wenn nur an einer Stelle im Bezirk oder am Sitz der Verwaltungsstelle eine solche Verbandsbibliothek besteht. Denn diese sind nur für wenige, aber nicht für die Massen zu erreichen, daher müssen wir unsere Bibliotheken in besorgter Weise erweitern. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg! Für diese Notwendigkeit muß er gesucht und wird auch bestimmt allgemein gefunden werden!

Zeitgemäße Handwerksschulungsentschädigungen

Gute außerordentlich wichtige Verfügung hat vor kurzem der Minister für Handel und Gewerbe im bezug auf die Kost- und Entschädigungsfrage für Handwerkslehrlinge erlassen. Das Gebiel liegt bekanntlich sehr im Argen und oft werden die Lehrjungen mit einer Entschädigung nach Hause geschickt, die nicht nur lächerlich gering ist, sondern auch mit ihrer Tätigkeit in gar kein Verhältnis gebracht werden kann. Der Christliche Metallarbeiterverband hat es stets auch als eine seiner Aufgaben betrachtet, auf dem genannten Gebiete den Handwerkslehrlingen und deren Eltern zu ihrem Recht zu verhelfen, und in verschiedenen Eingaben und Fortdnerungen an die maßgebenden Stellen hat er seit Jahren für eine zeitgemäße Handwerksschulungsentschädigung sich eingesetzt.

Als Gesamtantwort erschien Ende Februar folgender Ministerialerlass, der an die Handwerkskammern gerichtet ist:

Der Minister für Handel und Gewerbe. Berlin W 9, den 13. Febr. 23.
Leipzigerstr. 2
R. IV 2253.

Jetzt Rostgelder und Entschädigungen für Lehrstage.
Bei mir werden fortgesetzte Klagen darüber laut, daß den im Handwerksbetrieb beschäftigten Lehrlingen, zumal soweit sie nicht in die Familiengemeinschaft des Lehrmeisters aufgenommen worden sind, unzureichende Rostgelder und Entschädigungen gewährt werden. Eingehende Ermittlungen haben erwiesen, daß diese Klagen in zahlreichen Fällen berechtigt sind und daß sich häufig außer den Lehrlingen auch deren Eltern in großer Notlage befinden. Die Folge davon ist, daß bedauerlicherweise in nicht seltenen Fällen das Lehrverhältnis vorzeitig abgebrochen wird, und daß außerdem gerade denselben Kreisen die Unterbringung ihrer Kinder in die Handwerkschule unmöglich gemacht wird, die bisher gewohnt waren, ihre Kinder gelernt zu haben.

Ich ersuche Sie, den Handwerkssämmern dringend nahe zu legen, die Innungen und die einzelnen Handwerkssämmern zu veranlassen, zeitgemäße Lehrlingsentschädigungen zu zahlen und sich insbesondere dann nicht auf laufende Lehrverträge zu beziehen, wenn diese zu einer Zeit abgeschlossen worden sind, deren Teuerungsverhältnisse nicht mit den derzeitigen verglichen werden können. Wenn auch noch bestehendes Recht die Handwerkssämmern nicht in der Lage sind, bindende Vorschriften über die den Lehrlingen zu gewährenden Rostgelder und Entschädigungen zu erlassen, so können sie immerhin Richtlinien aufstellen, die im Regelfalle die Grundlage für die verteilungsmäßigen Vereinbarungen der am Lehrvertrag beteiligten Parteien abgeben. Ich hege zu der Einsicht der Handwerkssämmern und Innungen das zuverlässliche Vertrauen, daß sie sich den Notwendigkeiten, die sich insonderheit aus der gegenwärtigen Teuerung ergeben, nicht verschließen werden, und daß es ihrer Einwirkung bei den einzelnen Innungen und Handwerkssämmern gelingen wird, mit möglichster Beschleunigung Maßnahmen zu schaffen.

Im übrigen bemerkte ich, daß die Lehrlingsentschädigungen auch in manchen industriellen, den Handwerkssämmern nicht zugehörigen Betrieben ungünstig sind. Ich ersuche Sie, sich in derartigen Fällen mit der Handelskammer in Verbindung zu setzen und sich gegebenenfalls der Mitwirkung der Gewerbeausschüsse beizutragen.

Ohne die zielbewußte Arbeit der Gewerkschaftsorganisation, ihr stetes Drängen und Bohren wäre ein solcher, für die Handwerkslehrlinge wichtiger Erfolg nicht zustande gekommen. Das mögen die Lehrlinge, aber auch besonders deren Eltern, wohl bedenken und die Konsequenz daraus ziehen, daß nur die Organisation in der Lage ist, dem Arbeiter zu seinem Recht zu verhelfen.

gleichermaßen auch eine Ehrengabe für die Bewegung ist. Welcher Sozialer Geist ist auf den Kathedralen der Hochschulen noch vorhanden. Wir zweifeln nicht daran, daß es der Arbeit Brauchtum gelingen wird, auch da etwas Bresch zu schlagen.

Literarisches

Der Politische Almanach 1923 (Pola), Jahrbuch des öffentlichen Lebens, herausgegeben von Magazinian Müller-Jauisch, Verlag des Politischen Almanach, Berlin SW 68.

Dieses zum ersten Mal erscheinende politische, aber parteilose Taschenbuch will, neben einer radikalen Entlastung des Gedächtnisses, auch eine jederzeit sofort wirksame Gleicherstellung der Arbeit bewirken, wie sie von allen im öffentlichen Leben stehenden Persönlichkeiten täglich geleistet werden muß.

Leben einem ausführlichen Adressentell politischer, wirtschaftlicher und sozialer Verbände steht der „produktive“ Teil, der alles das umfaßt, was man im öffentlichen Leben gegenwärtig haben möchte, aber zum eigenen Schaden nicht bewerten kann, weil die Zeit jetzt es aus vielerlei Gründen zusammenfüllt. Am „pola“ sind nun in systematischer und statistischer Einheitung sehr viele Dinge vereinigt, die in der Tagesarbeit eben darum nützlich sein werden, weil van sie stets automatisch bei der Hand hat, nämlich: Tabellarisches über Gebiet und Bevölkerung, Erzeugung und Verbrauch, Handel und Verkehr, Staatsausgaben, Geld und Finanzwesen, Preise und Löhne, Organisation der Arbeit. Den deutschen Zahlen sind stets zum Vergleich die des Auslands gegenübergestellt. Besonders wichtig erscheint im Augenblick das ausführliche Kapitel über den Friedensvertrag von Versailles und unsere bezüglichen Leistungen.

Bekanntmachungen

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag 22. April, der 17. Wochenbeitrag für die Zeit vom 22.—28. April und für Sonntag, 29. April, der 18. Wochenbeitrag für die Zeit vom 29. April bis 4. Mai fällig.

Die Beitragsleistungen und Abgabenstellungen werden dringend um sofortige Überleitung des Textberichtes über Streiks und Lohnbewegungen für 1922 gebeten. Auf mühsame Kürze, einsetzt beschlebene Manuskripte mit deutlich lesbarem Schrift und genügendem Zeilenabstande sind größter Wert zu legen. Die regelmäßige Berichterstattung soll sich erfreuen über:

1. Vertikale Wirtschaftslage.
2. Bewegungen deren Verlauf, Ergebnis, Begleitererscheinungen.
3. Wilde Bewegungen, deren Ursachen oder Triebkräfte, Umfang, Verlauf, Begleitererscheinungen, Dauer und Resultat (zahlenmäßige Angaben sind dabei dringend erwünscht).
4. Verhalten gegnerischer Organisationen, Ausschaltungsversuche, Terror.
5. sozialpolitische Bewegungen und Aktionen, deren Verlauf und Ergebnis.
6. Aussichten unserer Bewegung am Orte.

Sonstige Anzeigen

Wichtigste Neuerscheinungen!

Einführung elektr. Beleuchtungs-Anlagen. Von Dr. Ing. W. Otto M. 7.— Autogenes Schweißen und Schnell-Lasen. Von Stud.-Ass. Dipl.-Ing. P. Zemke M. 4.— Blechs-Rund-Dynamomechinen und Motoren. Von Prof. G. Schnorr-Ulm und Prof. Dipl.-Ing. K. Metzler. B. Aufl. M. 4.— Kolbenpumpen und Zentrifugalpumpen. Von Stud.-R. Ing. H. Barthmann 3. Aufl. M. 4.—

Die angegebene Preise sind Grundpreise (Vorberlegerpreise). Diese werden mit der vom Börsenverein der Deutschen Buchhändler festgesetzten Schlüsselpreis multipliziert. Preisliste Nr. 137 kostenlos und portofrei.

Oskar Leiner, Buchhandlung für Elektrotechnik Leipzig, Königstraße 26 B

Technische Bücher

Verzeichnisse kostenfrei

Dr. Max Jänecke, Leipzig
Hospitalstraße 10.

Waagenschlosser

(nicht unter 21 Jahren) welche selbständige Waggon- und Fahrzeugschlosser unter Garantie der Eichung reparieren können suchen

Brachten & Düpper
Duisburg, Königstraße 107.

Wie erlange ich Fachkenntnisse?
Durch Selbstunterricht M. 50.— Der technische Beruf M. 30.— Rechtslehre M. 30.— Deutsche Sprachlehre M. 30.— Techn. Rechner M. 60.— Arithmetik und Algebra M. 90.— Eisen- und Stahlgewinnung M. 30.— Gewindetabelle M. 20.— Geschäftskunde M. 70.— Hierzu Feuerungszuschlag. Gegen Nachnahme zu bezahlen durch Versandbuchhandlung Johann Adrie, Frankfurt am Main (West 13). Bismarckallee 66.

In keinem Hause sollte eine Schwarzwalder Kuckucksuhr fehlen.

Ich kenne solche in Friedensqualität Höhe 50 cm prächtig geziert, solid und dauerhaft gearbeitet mit la. Messingwerk, halbstündig, einmal u. stündlich die volle Stunde schlägt. Kuckucksuhr für nur M. 500,- los Stck. Versand per Nachnahme. Vorort. Verpackung werden nicht berechnet. Zahnräder freiwillig Dankschreiben. Besteller Sie sofort neuer Vorrat verkauft ist.

Erich Lutz, Leipzig-K. 3, Elsasse 6

Tadelose und erfahrene

Ritter-Talchenbuch

Ur den Dreher und Schlosser des Maschinenbaues. Mit vielen Tabellen und Abbildungen. A. Ritter, Obernigk bei Breslau. Preis auf Antr.

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

</

Wirtschaftsrundschau

Kollegen!

Infolge der durch die Besiegung des Ruhrgebietes entstandenen politischen Schwierigkeiten erscheint auch diese Nummer als Doppelnummer. Wir erwarten, daß unsere Mitglieder für diese Maßnahme volles Verständnis zeigen und in gleicher Pünktlichkeit wie bisher ihre Beiträge zahlen.

Das Dreischichtensystem in der Eisens- und Stahlindustrie

Hermann Henzeier, Genf.

II.

Einfluss auf Produktion und Produktionskosten.

Statistische Angaben über die Wirkungen auf die Produktion und die Produktionskosten sind nur wenige eingehandelt worden. Die meisten Antworten begnügen sich mit der Bemerkung "eine Verminderung" oder "keine Veränderung". In der Mehrzahl der Antworten kommt jedoch zum Ausdruck, daß die durchschnittliche Produktionsleistung herabgegangen und die Produktionskosten gestiegen sind. In den Antworten der Arbeiterorganisationen wird das jedoch bestätigt und hier und da sprechen auch die Antworten der Behörden und selbst der Arbeitgeber von einem Ausgleich mindestens in bezug auf die Produktionskosten, insfern als die durch die Einstellung der für die dritte Schicht notwendigen Arbeiter entstehenden Kosten durch Brennstoffersparnis und bessere Ausnützung der Betriebsmittel wieder weit gemacht werden. Allgemein wird eine Erhöhung der Reparaturkosten festgestellt. Bei der Abschätzung dieser Angaben müssen zwei Faktoren in Rechnung gesetzt werden:

1. die kurze Zeit, während welcher das Dreischichtensystem zur Zeit der Erhebung funktionierte;

2. die Tatsache, daß die Umstellung unter ganz neuen wirtschaftlichen Verhältnissen erfolgte, als sie zur Zeit des Zweitschlachten bestanden. Dazu kommt, daß es sehr schwer ist, gewisse Rückwirkungen dieser Umstellung von den Einflüssen zu unterscheiden, welche in einer Anzahl von Ländern durch die politischen Strömungen und Ereignisse, die physische und moralische Erhöhung der Arbeiterschaft, die Störungen im Handel und Transportseiten, den Mangel an Rohstoffen usw. auf die Produktion und die Produktionskosten ausgeübt worden ist.

So wird in den Antworten, welche das Internationale Arbeitsamt aus Deutschland, Österreich und Polen erhalten hat, auf die Unterernährung der Arbeiterschaft, die Ordnung und auch die Disziplin der Arbeiter infolge des Krieges als Ursache der geringeren Leistungen hingewiesen. Dazu kommen für diese Länder, sowohl als für Italien und selbst Großbritannien Schwierigkeiten in der Rohstoffbeschaffung. Die englischen Arbeitgeber, sowohl als auch die Arbeitnehmerorganisationen wiesen auf die Wirkungen des Verbrauchs geringwertiger Kohlen hin, auf welche sie vor allen Dingen während des Krieges angewiesen waren.

Leider liegen von Betrieben, welche die Umstellung schon vor dem Kriege vorgenommen haben und jedenfalls in der Lage waren, eine Vergleichsbasis für die beiden Systeme zu liefern, wenige Angaben vor. Es sei nur darauf hingewiesen, daß das britische physikalische Arbeitsforschungsinstitut (Industrial fatigue research board) gelegentlich einer Erhebung, die in zehn Hochöfenbetrieben vorgenommen wurde, welche das Dreischichtensystem schon 1913 eingeführt hatten, festgestellt hat, daß durch das neue System die Produktion um 9 bis 10 Prozent verbessert wurde.

Die Zahl der Arbeiter ist im allgemeinen bei der Umstellung um 30 bis 60 Prozent erhöht worden. Es ist bemerkenswert, daß die britischen, finnändischen und japanischen Betriebe die Umstellung mit einer bedeutend geringeren Erhöhung der Arbeiterzahl durchführen konnten, woraus geschlossen werden könnte, daß unter dem neuen System die auf den einzelnen Arbeiter entfallende Tagesleistung höher ist als unter dem alten. Es wäre vielleicht angebracht, auch in den anderen Ländern, auch in Deutschland, genaue Erhebungen darüber anzustellen, denn es hat sich wiederholt herausgestellt, daß die ungewöhnliche Erhöhung der Arbeiterzahl und die dadurch erreichte geringere Tagesleistung des einzelnen Arbeiters nicht ausschließlich auf die Umstellung vom Zwei- zum Dreischichtensystem zurückzuführen ist, sondern auf allgemeine Umstellungen des ganzen Betriebes, die diese am sich produktiver gestalten kann, z. B. ein Werk seine Produktionsvermögen durch die Zahl einer Arbeiter dividiert, um deren Einzelarbeit und Kapitaleinlagen einzustellen, und dabei alle Arbeiter mitrechnet, die zum Bau von Maschinen eingesetzt werden, die man jetzt selbst herstellt und früher fertig von der Maschinenfabrik bezog, dann ist das Resultat natürlich irreduzierbar. Ebenso sind hier und da große Zahlen von Arbeitern mitgerechnet worden, die als Männer, Schlosser, Montate, Elektriker usw. zum Zwecke der Verbesserung der Fabrikaulagen, Elektrifizierung des Werktransports, Verbesserung der Warenabstufung usw. eingestellt wurden, die an sich in keinem Zusammenhang mit der Umstellung zum Dreischichtensystem und dem Arbeitstag überhaupt stehen.

Es wird Aufgabe der Gewerkschaften sein, bei späteren ähnlichen Erhebungen, deren Ergebnis keinen ohne Rückwirkung auf die Gesellschaft bleibt, die Sachlage von diesem Gesichtspunkte aus zu beleuchten.

Rückwirkung auf die Arbeiterschaft.

Auf diesem Gebiete widersprechen sich die Angaben außerordentlich. So wird z. B. aus Deutschland, Österreich, Italien und Polen ein Anstieg der Unfallhäufigkeit gemeldet. Ein sum-

marischer Betrieb stellt im Gegenteil eine 50prozentige Erhöhung fest. Von spontanen Betrieben meldet einer eine Verminderung und vier meiden eine Erhöhung der Unfallhäufigkeit. Die Verminderung für diese beiden einander widersprechenden Angaben soll im allgemeinen wie folgt gegeben: Die Ersteren, welche eine Verminderung der Unfallhäufigkeit feststellen, führen diese darauf zurück, daß die weniger prozeß Erhöhung die Arbeiter vorstelliger und aufmerksamer machen, während die andern behaupten, daß die Verkürzung der Arbeitszeit eine größere Intensivierung der Arbeit und damit eine größere Hast zur Folge habe, welche häufiger Unfälle hervorruft, wozu noch kommt, daß die Bildung der dritten Schicht die Entstehung einer Reihe ungünstiger, nicht qualifizierter Arbeiter notwendig gemacht habe, die ebenfalls eine Vermehrung der Unfallgefahr bedeuten.

Das Interesse der Arbeiter an ihrer Arbeit und ihre Arbeitslust soll nach dem fast einstimmigen Urteil der Arbeitgeber eine Verminderung erfahren haben, wobei in einigen Antworten allerdings darauf hingewiesen wird, daß dies weniger auf die Einführung des Dreischichtensystems als auf die anormale Nachkriegszeit zurückzuführen sei.

Im Gegensatz dazu stellen fast alle Antworten der Arbeiterorganisationen eine Verbesserung in dieser Hinsicht fest und zwei japanische Arbeitgeber, darunter ein Betrieb mit 18 000 Arbeitern, machen dieselbe Feststellung.

Über die Ausnutzung der längeren freien Zeit melden verschiedene Antworten, daß die Arbeiter diese mit Haus- und Gartenarbeiten ausfüllen. In einigen Antworten wird behauptet, daß der Effekt der längeren freien Zeit gleich null ist, weil viele Leute nach Freizeit andere Arbeiten oft sogar in ihrem Berufe übernehmen, und dadurch eine geringere Ruhezeit haben als früher beim Zweischichtensystem. Allgemein wird ein gesteigertes Interesse am politischen und gewerkschaftlichen Leben festgestellt. Eine Anzahl Arbeitgeberantworten behaupten, daß vor allem unter den jungen Arbeitern infolge der vermehrten freien Zeit Alkoholismus und Ausschläfungen zunehmen.

Der Weg der Weltwirtschaftskrise

In dem Fachblatt "Klepis Anzeiger" schildert Professor Dr. Ernst Schulz, Rektor der Handelshochschule in Leipzig, den schleichenden Weg der Weltwirtschaftskrise. Sie nahm ihren Ausgang im Winter 1919-20 in Japan und machte sich bemerkbar durch plötzliche Geschäftsstille und Abholzaktion. Dann griff sie nach und nach über auf die Vereinigten Staaten von Nordamerika, auf England, die skandinavischen Länder, Spanien, Südamerika, Holland und die Tschechoslowakei. Dagegen blieben Australien und Neuseeland von der Krise bisher größtenteils verschont. Beide heftig brachte aus in Kuba und erstickte den gesamten Aufbau der Volkswirtschaft. Ende 1920 mußte eine Gruppe amerikanischer Banken der Kubanischen Regierung eine Anleihe von 100 Millionen Dollars gewähren, um damit die Zuckerindustrie zu stützen. An der New Yorker Börse sank der Preis für brasiliatische Kaffee von 20 auf 8 Pfund. Ähnliche Preissätze ereigneten sich für Baumwolle, Kakao, Zucker, Soja, Kautschuk usw. Die sinkenden Preise verursachten z. B. bei Argentinien eine gewaltige Verringerung der aktiven Außenhandelsziffern. Infolgedessen keine Wirtschaft innerhalb eines Jahres von 70 auf weniger als 50 Reis zurückging. Aus den großen argentinischen Weidetälchen geht das Vieh zugrunde, weil einerseits nicht soviel Futter ausgetrieben ist, um alles durchzufüttern, andererseits fällt jede Ablachmöglichkeit stot.

Schwer lastet der Druck auf Niederländisch-Indien, dessen Hauptausfuhrartikel der Jeder ist. Sein Preis stürzte im Laufe des Jahres 1920 für ein Bitul (62 Kilogramm) von 72 auf etwa 12 Gulden. Die meisten Firmen muhen ihre Waren vorüre 50 bis 70 Prozent unter den Verhältnisskosten verkauft. Niedlich liegen die Dinge in Ceylon. Die Preistrüge auf dieser Insel für Gummi und Tee sind beispielswise derart katastrophal, daß die Kaufkraft selbst für notwendige Artikel der Kleineindustrie langen geschwunden ist. Ceylon hat fast überhaupt keine Kaufkraft mehr und seine Einfuhr ist fast unterbunden.

Der Silbersturz machte die Handelsbilanz Indiens, die immer stark aktiv gewesen, plötzlich passiv und eine große Zahl der indischen, chinesischen und japanischen Besetzungen in Europa und Amerika wurden zurückgezogen. Etwa die Hälfte der Erdbevölkerung, denn in diesen drei Ländern leben rund 750 Millionen Menschen, muß aus die Industrieerzeugnisse Europas verzichten. Infolge der Preisstürze seiner eigenen Erzeugnisse mangelt es an Kaufkraft, um europäische und amerikanische Waren dagegen einzutauschen.

So sehen wir in der ganzen Welt fast eine Zerrüttung der Wirtschaft, unter der höchstlich alle Völker mehr oder weniger leiden. Die durch laufend haben verbundene Wirtschaft der Welt bringt eben nach Ausgleich Unterbindet man diese natürlichen Ausgleich durch irgendwelche Maßnahmen, wie es seit der Beendigung des Weltkrieges Sitte geworden zu sein scheint, so trifft man nicht nur ein Land, sondern die ganze Weltwirtschaft. Das sollten die Politiker der einzelnen Staaten eigentlich längst erkannt haben.

Henry Bessemer

Unsere Kollegen haben alle schon etwas vom Bessemerprozeß gehört und die Kollegen der Eisenindustrie haben täglich damit zu tun. Vor einigen Tagen nun sind es 25 Jahre geworden, seit Henry Bessemer, der Erfinder des nach ihm benannten Schmelzverfahrensprozesses, in London gestorben ist. Seine Entdeckung zog eine vollständige Umgestaltung des ganzen Eisenhüttenwesens nach sich.

Die Erzeugung von Schmiedeeisen und Stahl aus dem Roheisen beruht bekanntlich in der hauptsache auf der Entfernung des Kohlenstoffes aus dem Roheisen, was früher durch das Verfahren im Herde

Batterie praktische Anwendung fand. 1827 erfand Ohm, durch Untersuchungen der Leitfähigkeit von Metallen, das wichtige Gesetz von dem Abhängigkeitsverhältnis zwischen elektromotorischer Kraft und elektrischem Strom (Ohm'sche Gesetz). Den verschiedensten Förderern der elektrischen Wissenschaft ist bestimmt Wilhelm Weber an die Spitze zu stellen. Durch die spätere Entwicklung der Elektrotechnik traten an Stelle der durch galvanische Batterien betriebenen Elektromotoren magnetoelektrische Maschinen. Die erste dieser Art wurde 1832 von einem Franzosen gebaut. Mit der Herstellung dieser Maschine ging die Einführung von elektrischen Beleuchtung voran. Mit der dynamoelektrischen Maschine trat 1867 Werner Siemens auf den Plan. Damit war der technischen Verwendung der Elektrizität in der Industrie Bahnen gekommen. Die weiteren Erfindungen und Verbesserungen am besten Lehrer und Techniker brachten uns das, was wir heute in der Elektrizität beobachten.

Da uns Handwerken heutzutage die Erscheinungen der Elektrizität im täglichen Leben überall entgegentreten, dürfte es nicht interessant sein, uns mit den Grundbegriffen derselben zu beschäftigen.

Wie bereits angeführt, ist das Wesen der Elektrizität noch nicht ergründet. Ob es eine Spannungsabschaltung, eine Bewegung, ein Gleichen ist, ist nicht bekannt. Als leitfähig kann nur angesprochen werden, daß die Elektrizität keine körperliche Sache ist. Ein elektrischer Strom erzeugt werden, so bedarf es zu seiner Erzeugung eines Stroms, einer Stromquelle, für magnetoelektrischen Strom ist ja der Magnet bekannt, die übrigen werden wir weiter unten lernen.

Um eine elektrische Wirkung hervorzubringen, bedarf man eines geschlossenen Stromkreises, denn der elektrische Strom tritt nur in einem Wege, in einer Leitung in Erscheinung. Je schwächer der

Strom ist, um so besser muß die Leitung sein. Damit derselebe nicht abgeleitet wird, versteckt man die Leitung mit einer Isolation (Richtleiter). Diese muß um soIsolierfähiger sein, je stärker der elektrische Strom ist. Bei Fortleitung schwächeren Ströme, z. B. Telephon- und Telegraphenleitungen, genügt die umgebende atmosphärische Luft als Isolation vollkommen. Doch aber bei starken Strömen die Luft als Isolation nicht genügt, setzt uns der Blitz, da hierfür die Luft ein Leiter ist. Als gute Stromleiter dienen die Metalle, ganz besonders Kupfer. Als Richtleiter, oder richtiger gesagt schlechte Leiter dienen die verschiedenenartigen Stoffe, z. B. Glas, Kautschuk, Seide, Del usw.

Einen Weg gibt es für den elektrischen Strom im eigentlichen Sinne nicht. Der Ausdruck ist insofern unrichtig, als er eine Bewegung des Stromes voraussetzt. Es ist noch nicht festgestellt worden, ob er tatsächlich eine solche macht. Man einzige ist doch dahingehend, dem elektrischen Strom eine sogenannte Weg-Richtung zu attribuieren. Als Richtung gibt man diejenige an, in welcher bei der Zersetzung von Metallen (Elektrolyse) das niederschlagende Metall geht. Die positive Richtung ist die Seite, von welcher der Strom ausgeht, die negative diejenige, wohin er fließt. Unterbrechen wir irgend einen Stromkreis, so entsteht an einem Ende ein positiver, am anderen Ende ein negativer Pol. Berühren sich beide Enden wieder, oder es wird dazwischen ein anderer Leiter, der Stromstärke entsprechend, gebracht, so kann der Strom sich wieder ausgleichen. Der Ausgleich geschieht außerordentlich schnell, für unsere Begriffe kaum sichtbar. Diese rasche Fortpflanzung gilt nicht als Stromgeschwindigkeit bezeichnet. Die Geschwindigkeit, womit dieses geschieht, hängt natürlich von der guten Beschaffenheit des Leiters ab. Die Geschwindigkeit des Stromes kommt der des Lichtes gleich und beträgt circa 100 000 Kilometer a der Sekunde. (Fortsetzung folgt.)

Literarisches

Die U. G. G. Eine Darstellung des Konzerns der allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft. Von Paul Ufermann und Karl Hüglin. Verlag für Sozialwissenschaft. Berlin.

Ein interessantes und orientierendes Werk über die inneren Zusammenhänge der modernen Großbetriebe und Konzerne hat der Schriftleiter des sozialistischen Heizers und Maschinenverbandes Paul Ufermann unter obigem Titel herausgegeben. Es ist einer der ersten Versuche, die Verbindungen eines Konzerns in ihrem ganzen Umfang und auch tabellarisch der Allgemeinheit verständlich vorzuführen. Und man muß gestehen, daß es ohne Zweifel zu einem großen Erfolg gelungen ist. Mit einer beachtenswerten Objektivität werden die Entwicklungstendenzen zur industriellen Konzentration, der kapitalistischen Ausbau und die Geschichte des U. G. G.-Konzerns geschildert. Aber das muß auch geschehen, denn nur auf diese Weise ist es möglich, der Arbeiterschaft und vor allen Dingen der sozialistischen Oberschicht von radikalen Phrasen durchsetzen Arbeiterschaft plausibel zu machen, daß Wirtschaft, Wirtschaftsmacht und Wirtschaftsleitung nicht mit Redewendungen über den "überbordenden" Kapitalismus in die Hand genommen werden können, sondern durch kluges, nüchternes Handeln in die wirtschaftlichen Probleme. Ufermann kommt deshalb auch notwendigerweise zu dem Schluss, daß erst dann die Arbeiterschaft wirklich von wirtschaftlicher Gleichberechtigung reden kann, wenn sie sie "die Wirtschaftsmaschinerie zu meistern vermag". Dazu ist intensivste Schulung unter Hinziehung jeder Phrase notwendig.

Inwieweit das Buch von Paul Ufermann seinen Zweck bei der sozialistischen Arbeiterschaft erfüllt, lassen wir dahingestellt, daß es sich diesen Zweck stets ist nur anzuerkennen. Unseren Kollegen, die sich mit dem Konzernweben befassen, kann das Werk empfohlen werden, wenn sie sich nebenbei in einige allgemeine Werke über Unternehmungsformen, Kartelle und Trust (Vielmann ist zu empfehlen) vertiefen, um eine gute Grundlage für die oben genannte Spezialfrage zu schaffen.

Literatur über Wirtschaft und Arbeiterschaft muß in jeder Ortsbibliothek enthalten sein. Eine Quelle gewerkschaftlicher Bildung sind folgende Schriften, die durch den Echo-Verlag, Duisburg, Münsterstraße, bezogen werden können:

Bräuer, Dr. Theodor. Lohnpolitik in der Nachkriegszeit.
Gewerkschaft und Volkswirtschaft.
Bodenfragen und Arbeiterinteressen.
Das Recht auf Arbeit.
Das Betriebsratgesetz und die Gewerkschaften.
Dawahle, Adolf. Geschichte der National-Oekonomie. 2 Bände.
Herkner, Professor Dr. Heinrich. Die Arbeiterfragen. 2 Bände, 7. Auflage.

Gemala, Dr. Franz. Geschichte der Gewerkschaften.

Die Sozialdemokratie. 3. Auflage.

Jenisch, Karl. Volkswirtschaftslehre. 70.—80 000.

Ketteler, Freiherr von. "Soziale Schriften". 1. Die Arbeiterfrage und das Christentum 2. Verhaftung und Arbeiterschaft. 3. Die Arbeiterbewegung und ihr Streben im Verhältnis zur Religion und Ethik. In einem Buch.

Pugmeyer, Dr. Der Gemeinwirtschaft Werden.

—, Volkstümliche Volkswirtschaft.

Müller, Dr. Otto. Entwicklung der Volkswirtschaft.
Sacher, Dr. Hermann. Der Bürger im Staat. Eine Einführung in Staatslunde und Politik.